

Friedrich von Schlegel an August Wilhelm von Schlegel Köln, 12.04.1808

Handschriften-Datengeber	Dresden, Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek
Signatur	Mscr.Dresd.App.2712,B,I,49
Blatt-/Seitenzahl	8 S. auf Doppelbl., hs. m. U
Format	20,4 x 12,5 cm
Bibliographische Angabe	Krisenjahre der Frühromantik. Briefe aus dem Schlegelkreis. Hg. v. Josef Körner. Bd. 1. Der Texte erste Hälfte. 1791–1808. Bern u.a. ² 1969, S. 530–535.
Editionsstatus	Einmal kollationierter Druckvolltext mit Registerauszeichnung
Zitierempfehlung	August Wilhelm Schlegel: Digitale Edition der Korrespondenz [Version-10-20]; https://august-wilhelm-schlegel.de/version-10-20/briefid/216 .

[1] Köln den 12^{ten} April 1808.

Seit ich Deinen letzten Brief empfang, geliebter Bruder, habe ich mich fast unaufhörlich mit dem Inhalte desselben beschäftigt, und von einem Tage zum andern auf weitere Nachricht gehofft. Als ich Dir letztthin antwortete, überwog bei mir das Gefühl der großen Schwierigkeiten, die Deinem Vorschlage, Dich in **Dreßden** zu sehen und von da nach **W.[ien]** zu reisen, sich mir bis zur Unmöglichkeit aufzuthürmen schienen. Seitdem ist wenigstens der Wunsch bei mir immer höher gestiegen; so daß es, wenn sich nur eine Möglichkeit zeigt, an meiner Bereitwilligkeit, gleich aufzubrechen und zu kommen, nicht fehlen soll. – **Hier** Wartens wegen länger noch zu bleiben, hätte ich wenigstens sehr Unrecht. Das mit **Münster**, was mir so zuversichtlich und gewiß angekündigt ward, war offenbar nur ein blinder Lärm, absichtlich veranlaßt um die Reise nach **Spanien** zu verhüllen. Die große Universität ist zwar decretirt, aber vom Decret zur Ausführung ist noch weit; auch ist noch keineswegs entschieden, was von jenem Wesen hier für Köln oder **Bonn** eigentlich abfließen wird. – Blicke **meine Frau** vors erste noch hier, so wäre die Ausführbarkeit schon um etwas leichter. Aber auch dann gehörte doch eine sehr beträchtliche Summe dazu. Die [2] Reise abgerechnet, kann ich meine Frau hier nicht allein zurücklassen, ohne wenigstens die Hälfte der kleinen Schulden zu bezahlen. Als ich vor anderthalb Jahren zu Euch nach **Aubergenville** ging, konnte ich gewiß sein, meiner Frau bald eine Summe schicken zu können, und viele der kleinen Schulden hatten auch noch nicht so unschicklich lange gewartet. – Kurz ohne eine Summe von 50 **L[ouis]d[or]** wäre eigentlich nichts anzufangen. – Am Besten wäre es freilich, sogleich irgend eine Stelle in **Wien** zu haben. Der feste Gehalt ist die Hauptsache, alles andre findet sich, wenn man den hat. Eine bestimmte Erlaubniß zu lesen, wäre fast so gut als eine Stelle. Ohne eins oder das andre wäre es freilich immer ängstlich da allein und ohne Hülfe zu sein. – Im Grunde aber könnten sie mir jetzt eben so gut geben was sie geben wollen als nachher; und um so ehrenvoller ist es wenn es aus der Ferne geschieht. Die persönlichen Vorurtheile, die mir entgegenstehen konnten, muß Deine Gegenwart völlig weggeräumt haben; meine Gesinnungen sind nun bei den Ersten selbst bekannt; und **mein Werk** über **Indien** giebt nebst meinem frühern **Nahmen** Grund genug zu einem solchen Ruf an **Handen**. – Eine Professur*) der **Litteratur** an der Wiener [3] Universität würde am besten die Fächer umfassen, in denen ich Vorlesungen versprechen und ertheilen kann. Die österreichische Regierung will nicht mehr daß die Ungarn auf Deutschen Universitäten studiren sollen, wie natürlich, da sie jetzt alle unter französischem Einfluß stehn. Da wird es aber auch einleuchtend sein, daß man um so mehr einiges thun muß, um jenes Bedürfniß im Lande befriedigen zu können; gesetzt auch, es müßte eine neue Stelle an der Wiener Universität zu jenem Behuf creirt werden. – Ich zweifle kaum, daß Du bei Deinen immer weiter verbreiteten und besser begründeten Bekantschaften Gelegenheit erhältst, hiefür etwas kräftiges zu wirken. Es würde überflüssig sein Dich zu bitten, dieß zu thun und zu nutzen, was sich darbietet; da Du ja ohnehin mit so edler und schöner Freundschaft meiner bei allem eingedenk gewesen bist. Nur das Eine möchte ich Dich bitten; wenn Du siehst daß es etwa nur an der Zeit liegt, daß es nur auf einige Wochen mehr ankömmt, um die Frucht zur Reife zu bringen; daß Du dann doch ja allen Deinen Einfluß bei der **Staël** anwendest, um sie zu einer kleinen Verlängerung ihres Aufenthaltes zu bewegen. Du kannst es mit gutem Gewissen thun; sie wird doch [4] immer früh genug nach **Genf** und der großen **Langenweile** zurückkommen.

So viel von mir, und nun erwarte ich Deine weitre Entscheidung. – Unterdessen habe ich endlich den **Prometheus** erhalten, und mich an seiner innern und äußern Eleganz erfreut. Deine Beschreibung der Vermählungsfeste

habe ich mit großer Bewundrung und Verwundrung gelesen, bis auf die schöne Zamoiska, und die orientalischen Augen der Sangusko. *Messer Guglielmo, Messer Guglielmo, dove avete preso tante coglionerie?* – In der That aber finde ich die Würde und edle Zierlichkeit des ganzen Aufsatzes sehr angemessen; es ist ein Styl darin. – Wegen der vorgeschlagenen Beiträge zum Prometheus (– **Ueber die Antike** – **Kurzer Unterricht von der Poesie** – **Über Opitz** –) erwarte ich einen Wink von Dir. Es kann eins wie das andre bald fertig sein; und überhaupt kannst Du den Herausgebern die Versicherung [geben], daß ich wenn das Journal nur nicht am 2^{ten} Stück stirbt, gern recht viel, fleißig und fortdauernd beitragen werde. – Seit ich das erste Stück las, und an dem Ton desselben ungefähr einen Maßstab habe, ist mir auch der Gedanke gekommen, etwas das ich lange zu schreiben [5] im Sinne hatte, in den Prometheus zu geben; über die **Einrichtung des gelehrten Wesens** – d. h. über die moralischen und politischen Verhältnisse der Deutschen Litteratur. Es ist auch ein Kapitel von **Vielschreiberei** und Preßfreiheit dabei. – Unser poetisches Wechsellob hätte vielleicht für Wien schicklicher in einem der spätern Hefte gestanden als grade in dem ersten; doch für Deutschland ist es sehr gut und an der Zeit, die Fortdauer unsrer Verbrüderung auch in dieser Form einmal laut verkündigt zu haben. – Wie hat aber Seckendorf den elenden Brief von **Falk** aufnehmen können, wo auf eine so ganz ungebührende Art die herablassende Absicht zu vernehmen gegeben, Wien zu einem zweiten Weimar(!) zu bilden und zu erheben. Und was hat der verdorbne Perrüquier noch jetzt und so sehr zur Unzeit, auf das Athenäum zu schimpfen? Dieß Weimarsche Volk ist doch wirklich das lumpichtste von allem Lumpengesindel.

Auf die übrigen Bogen meiner indischen Schrift warte ich immer noch mit Ungeduld. Ich schrieb dem Buchhändler, er solle Dir vor dem 25^{ten} April das Werk schaffen, 3 Exemplare vom Ganzen, oder wenn es denn noch nicht so weit ist, wenigstens die Aushängbogen so weit sie sind; jetzt muß doch das Ganze fertig sein. Ich dränge immer fort, ich werde ihm den Termin [6] wo Du die Exemplare haben mußt, nun noch bis zum 1^{ten} Mai verlängern.

Ich verliehre dieß Frühjahr einige Zeit an allerlei Uebelbefinden; vorige Woche hatte ich ein kleines Flußfieber, was mich einige Tage ganz unfähig machte und im Bette hielt; seitdem habe ich einen so entsetzlichen Schnupfen, daß ich mich kaum zu besinnen weiß. Daher ist denn auch noch kein Act vom Karl fertig. Indessen lese ich fleißig im Sepulveda. Ich bedarf aber auch einiger Zeit, um den Plan erst nach dieser erweiterten Kenntniß zu berichtigen. So habe ich z. B. das Vorhaben, die **Maria de Padilla** im ersten Stück auftreten zu lassen, nach reifer Erwägung der Geschichte, die an sich schön, aber doch im Ganzen nicht sehr bedeutend ist, aufgegeben und werde nun das ganze erste Stück in Deutschland beschliessen, vielleicht mit Sickingens Tod. Wegen des **Chors** sei unbesorgt, ich meinte es gar nicht im antiken Sinn, sondern so wie der in Shakspeares Henry V als Prolog. Einen solchen brauche ich im 2^{ten} Stück gewiß, im 1^{ten} komme ich vielleicht auch ohne das zu[recht]. Ist nur [7] einmal ein Act da, dann wird es sehr schnell gehen. – Während ich krank war, laß ich auch Shakspeares historische Stücke einmal wieder; mir sagt der historische Ernst dieser Behandlung am meisten zu. Wenn nur die Deutschen durch Schillers und der andern opernmäßige Behandlung nicht dafür verdorben sind! – Auch des Werner Luther und Käthe las ich. Das ist ja ein recht fratzenhaftes historisches Pasquill. Wie konntest Du nur so gar glimpflich darüber urtheilen? – Seine Freimaurerstücke sind doch lange so pöbelhaft nicht. – Kn.[orring] und Sophien grüße recht sehr von mir. Es freut mich ungemein, daß Du nichts als Gutes von Ihnen zu schreiben hast. Knorrings Anerbieten ist sehr gütig; wenn ich wirklich noch nach Wien ginge so wäre das allerdings für den ersten Monath sehr erwünscht. Es freut mich nur, daß es ihnen beiden jetzt wieder gut geht; in Prag muß S.[ophie] wohl in Verlegenheit gewesen sein, da sie unter andern auch Charlotten eine kleine Summe abgeborgt hat. Sie würde dieß schwerlich gethan haben, wenn sie Charlottens Lage näher kannte. Du weißt selbst wie beschränkt diese eigentlich ist; sie haben von der kleinen Einnahme sich diesen Winter doch 50 rth. abgespart, um sie der Mutter zu schicken. Dabei hat der Bruder von Ernst, der in der Schlacht bei Jena blieb, eine junge ganz hülflose [8] Wittwe zurückgelassen, für die sie auch thun was sie können; so daß sie freilich selbst sich beschränken und alles sehr genau abwickeln müssen. – Uebrigens freut sich Charlotte ganz unbeschreiblich, Dich wieder zu sehn.

Nun will ich noch einen Brief an den Graf Sickingen entwerfen und wünsche nur, daß er nach Deinem Sinne sein mag. Ist der Graf Sickingen katholisch oder protestantisch? Wenn man Dir sehr bestimmte und so gut als gewisse Anträge zu einer Stelle für mich macht, so wird es vielleicht auch schicklich sein, einen Wink zu geben, daß ich schon seit geraumer Zeit katholisch sei. Eine Stelle an der Universität pp. erhält ein Protestant wohl schwerlich. Auf der andern Seite wird es ihm lieber sein

jene Veränderung, als eine längst geschehene Vergangenheit zu betrachten, als etwas das noch erst geschehn soll und ein unangenehmes Aufsehn erregen möchte. Doch diesen Punkt wirst Du nach Deiner Weisheit, der ich ihn ganz anheim stelle, schon mit der Zartheit zu berühren wissen, die er erfordert.

Laß doch in den Anzeiger des Prometheus eine kurze Ankündigung des Werks über Indien einrücken.

Ich umarme Dich von Herzensgrunde

Dein treuer Freund Friedrich S.[chlegel]

[von Dorotheas Hand:] Dorothea grüßt Sie von ganzem Herzen, und dankt für die vortreffliche Beschreibung der Vermählung. Dem Gluck haben Sie ein bischen Unrecht gethan. Mozart verdankt ihm vieles. Iphigenie in Aulis ist Classisch.

[7] [Beilage von Friedrichs Hand:] Geliebter Freund, so eben hatte ich diesen ruhigen, bedenklichen und bedächtlichen Brief vollendet und wollte mich hinsetzen um einen an den Grafen Sickingen zu entwerfen, als ich Deinen begeisterten und begeisternden vom 2^{ten} April erhielt. Wie soll ich Dir freudig genug danken? Das Beste ist, wenn ich es bald mündlich thun kann. Ich sollte den beikommenden Brief eigentlich nun umschreiben, indessen außer manchem andern was er enthält, siehst Du auch meine Gemüthsstimmung und tief begründete Reiselust am besten daraus; und so schicke ich ihn denn für heute ab, damit Du wenigstens gleich erfährst, daß ich Deinen Brief nebst dem von der Staël und dem Wechsel richtig erhalten habe. Meine Briefe vom 18^{ten} März und vom 29^{ten} März wirst Du nun doch richtig erhalten haben. Das ist nur bei der weiten Entfernung schlimm, daß die Antwort oft ankömmt, wenn sie schon überflüssig, oder wenn doch eine ganz andre nöthig wäre. Dieß ist nun auch heute der Fall – Du mußt diesen Brief also nur als einen vorläufigen ansehen. Eher mein Entschluß ganz zur Reife kommt, wird es morgen oder übermorgen werden; dann lege ich auch einen Brief an Sickingen und an die Staël mit ein; vielleicht auch an Hormayr. –

Wegen meiner eigentlichen ökonomischen Lage [8] wirst Du nun schon alles nöthige wissen. Zum Überfluß, da Du Genauigkeit verlangst, setze ich alles noch einmal her. Hier bin ich circa 40–45 Carolin schuldig; da meine Frau fürs erste hier bleibt, ist's genug wenn die Hälfte gleich bezahlt wird. Zur Reise, über Dreßden rechne ich für mich allein, 25 Carolin. Dieß ist nicht zu viel, theils kann man auf einer so langen Reise nicht so genau rechnen, theils sind auch immer hie und da ein Paar Kleinigkeiten anzuschaffen. –

Geliebter Bruder, nimm nochmals meinen Dank; ich hoffe ihn Dir bald selbst sagen zu können. Morgen oder übermorgen schreibe ich Dir wieder.

Dein Friedrich.

Der Staël empfiehlt mich aufs beste bis zum nächsten Brief. Ueberrede sie immer noch etwas in Wien zu bleiben. Genf ist ja doch so langweilig, daß man nie spät genug dahinkommen kann.

*) Es versteht sich übrigens, daß auch jede andre **nicht** Professorstelle, von der etwa die Rede sein und Dir und den Gönnern schicklich scheinen kann, es auch mir sein wird.

Namen

Bernhardi, Sophie

Ernst, Charlotte

Ernst, Frau

Ernst, Herr (Bruder von Ludwig Emanuel Ernst)

Ernst, Ludwig Emanuel

Falk, Johann Daniel

Gluck, Christoph Willibald

Hormayr, Joseph von

Knorring, Karl Georg von

Mozart, Wolfgang Amadeus

Pacheco, Maria

Sanguszko, Prinzessin

Schiller, Friedrich
Schlegel, Dorothea von
Schlegel, Johanna Christiane Erdmuthe
Seckendorf-Aberdar, Franz Karl Leopold von
Shakespeare, William
Sickingen, Franz Anton Joseph von
Sickingen, Franz von
Staël-Holstein, Anne Louise Germaine de
Stoll, Josef Ludwig
Werner, Friedrich Ludwig Zacharias
Zamoyska, Zofia

Orte

Aubergenville
Bonn
Dresden
Genf
Jena
Köln
Münster (Westf)
Prag
Weimar
Wien

Werke

Gluck, Christoph Willibald: Iphigénie en Tauride
Schlegel, August Wilhelm von: Über die Vermählungsfeier Sr. K. K. Majestät Franz I. mit I. Königl. Hoheit Maria Ludovica Beatrix von Österreich
Schlegel, Friedrich von: An A. W. Schlegel
Schlegel, Friedrich von: Die Griechen und Römer
Schlegel, Friedrich von: Karl V.
Schlegel, Friedrich von: Über Opitz (Werkplan)
Schlegel, Friedrich von: Über die Prinzipien der Schriftstellerei (Werkplan)
Schlegel, Friedrich von: Über die Sprache und Weisheit der Indier. 1808
Sepúlveda, Juan Ginés de: Historiae Caroli V. imperatoris libri XXX
Shakespeare, William: Historiendramen
Shakespeare, William: King Henry the Fifth
Shakespeare, William: Macbeth [...] eingerichtet von Friedrich Schiller
Werner, Friedrich Ludwig Zacharias: Martin Luther, oder die Weihe der Kraft

Periodika

Athenaeum
Prometheus